



»ausgesprochen«

»Wir sind die, die in Österreich für das Mautsystem zuständig sind. Es hat mich in Deutschland viele Freunde gekostet, weil ich gesagt habe: Unseres funktioniert.«

ALF NETEK, CHIEF MARKETING OFFICER DER KAPSCH AG, bringt das Unternehmensprofil auf den Punkt und macht sich damit nicht überall beliebt.

»Die Kunden wurden von allen Wettbewerbern dazu verführt, unmoralische Ansprüche zu stellen.«

WOLFGANG HORATSCHKEK, GESCHÄFTSFÜHRER DES BAUMASCHINENHÄNDLERS CEE, über die Auswirkungen des beinhaltenen Preiskampfs in der Baumaschinenbranche.

»Ob der Zugang zu Gewerbeberechtigungen erschwert werden soll, ist eine politische Frage. Aus Sicht der Behörde ist es aber manchmal schon etwas seltsam, wie kreativ Gewerbeberechtigungen vergeben werden«,

sagt WILFRIED LEHNER, LEITER DER STABSSTELLE FINANZPOLIZEI.

»Wir sind nicht aktiv auf Brautschau.«

ANDREAS ZAKOSTELSKY, VORSTANDSVORSITZENDER DER VALIDA VORSORGE MANAGEMENT, macht derzeit niemandem Avancen, ist aber weiteren Firmenhochzeiten auch nicht abgeneigt.



ARNOLD SCHIEFER soll den Baukonzern Alpine bis 2015 wieder in schwarze Zahlen bringen.

■ MANN DES MONATS: ARNOLD SCHIEFER

Der Allrounder

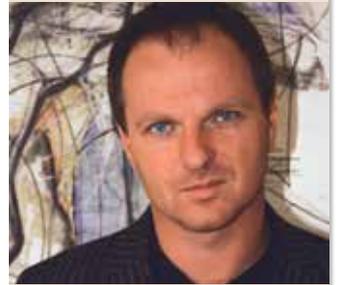
Der neuerliche Wechsel an der Spitze der Alpine Bau GmbH ist fix: Anfang April nimmt Arnold Schiefer den Chefsessel des angeschlagenen Salzburger Baukonzerns ein. Der seit November in dieser Funktion interimistisch tätige deutsche Restrukturierungsmanager Josef Schultheis wird die notwendige Sanierung weiter vorantreiben. Bei Verhandlungen mit Bund, Gläubigern und dem spanischen Alpine-Eigentümer FCC verständigte man sich auf einen 30-prozentigen Schuldennachlass. Ohne diesen Haircut wäre die Alpine vermutlich zahlungsunfähig. Die Rede ist von 600 Mio. Euro Bankverbindlichkeiten, der Betriebsverlust für 2012 wird mit rund 300 Mio. Euro beziffert.

Arnold Schiefer soll »als anerkannter österreichischer Spitzenmanager« das Unternehmen »wieder zu einem profitablen Baukonzern mit effizienten, schlagkräftigen Strukturen machen«, wie die Alpine mitteilte. Der 46-jährige Betriebswirt ist thematisch mit den Bereichen Straße und Schiene eng vertraut – nicht die schlechteste Voraussetzung für ein Job in der Baubranche. Seit 2000 arbeitete sich Schiefer im blau-orangen Infrastrukturministerium durch solides Fachwissen zum Sekretär der überforderten Ministerin Monika Forstinger bzw. Mathias Reichhold hoch und leitete die Sektion Straße, eine bis dahin stets schwarz besetzte Position. Im September 2005 brachte ihn Hubert Gorbach zur ÖBB, wo er zunächst die Projektleitung für den Bau des Wiener Hauptbahnhofs übernahm und anschließend als Mann für alle Fälle durch die Vorstandsetagen der Tochtergesellschaften gereicht wurde. Zuletzt war Schiefer als Vorstandsdirektor bei Rail Cargo Austria tätig. Neben den ausgezeichneten ÖBB-Kontakten ist der gebürtige Oberösterreicher auch in der FPÖ gut verankert. Schiefer ist Mitglied der schlagenden Verbindung Teutonia, zum dritten Nationalratspräsidenten Martin Graf und FPÖ-Chef Heinz-Christian Strache wird ihm ein enges Verhältnis nachgesagt.

Zumindest die Beziehungen zur ÖBB werden dem designierten Alpine-Chef nützlich sein. Auf Schiefer wartet ein Knochenjob: Der Forderungsverzicht war nur der erste Schritt. Ob die weiteren Punkte des Sanierungsplans aufgehen, ist ungewiss. Die Konzernmutter FCC muss insgesamt 150 Mio. Euro Kapital zuschießen. Die Töchter stehen bereits zum Verkauf: Nach der Hazet Bau hat Konkurrent Porr bereits die Fühler ausgestreckt, bei GPS und Alpine Energie könnte es länger dauern. Insgesamt sollen die Unternehmen 200 Mio. Euro einbringen – laut Experten ein illusorischer Wert.

■ EDITORIAL

Von Grillini und Professoren



»Die EU arbeitet an ihrer Selbstdemontage.«

ALFONS FLATSCHER,
HERAUSGEBER

»Beppe Grillo ist ein Komiker und aus dem Stand wird seine Gruppierung zur stimmenstärksten Fraktion in einem Land, das in den vergangenen Jahren durch seine eigenwillige Auswahl des Führungspersonals aufgefallen ist. Der Ministerpräsident, der größte Medienmogul und der Veranstalter der besten Bonga-Bonga-Parties (Copyright John Stewart) waren über Jahre ein und dieselbe Person. Jetzt ist ein Chefkomiker Königsmacher und Ausdruck eines in ganz Europa erkennbaren, stärker werdenden Phänomens. Die deutsche Version der Beppe-Grillo-Partei trägt den Namen »Alternative für Deutschland« und ist eine biedere Professorengemeinschaft. Die Deutschen haben's halt nicht so mit dem Humor, kommen über die trockene Analyse aber zum selben Ergebnis: é finito Europa! Diese aufkommende Grundstimmung erhält tägliche neue Nahrung, indem sich die Halbwertzeit der gemachten Zusagen der Brüsseler Gemeinschaft dramatisch reduziert. Die Spareinlagen sind völlig sicher, hieß es noch vor kurzem und jetzt kommt der Weichmacher: Es sei denn, man lebt in Zypern, hat Erspartes und trägt dieses auch noch auf die Bank. Die Union arbeitet fleißig an der Selbstdemontage – und Komiker und Professoren liefern die Begleitmusik.

■ VERBUND

Aktionäre erwartet Sonderdividende



VERBUND-CHEF WOLFGANG ANZENGRUBER hat Grund zur Freude: 2013 wird das beste Jahr der Unternehmensgeschichte.

Die Bilanz für 2012 ist noch druckfrisch, da kündigt Verbund-Chef Wolfgang Anzengruber bereits für das laufende Jahr ein Rekordergebnis an: »2013 wird das beste Jahr der Firmengeschichte.« Grund für die frühe Euphorie ist das bevorstehende Closing im Tausch des Türkei-Engagements EnerjiSA gegen E.ON-Kraftwerke in Bayern. Damit steigt der Verbund zum zweitgrößten Wasserkrafterzeuger Deutschlands auf. Verkauft wird die 50%-Beteiligung an EnerjiSA um 1,5 Mrd. Euro, in den Büchern stand der Anteil mit 900 Mio. Euro. Dieser Einmaleffekt in der Bilanz wirkt sich auch auf die Dividenden aus. Bereits heuer erhalten die Aktionäre eine Erhöhung von 55 auf 60 Cent je Aktie, für 2013 soll es eine Sonderdividende von einem Euro geben.

Einmaleffekte verzeichnete der Verbund auch 2012, allerdings in negativer Hinsicht. Italien-Tochter Sorgenia

erwies sich als Sorgenkind. Der Stromabsatz des Verbunds sank um ein Drittel, das Ergebnis verschlechterte sich von minus 3,3 auf minus 81,2 Mio. Euro. Poweo in Frankreich konnte immerhin das Minus in der Bilanz von 136,8 auf 86,2 Mio. Euro etwas verringern. Für das bereits zum Teil abgeschriebene Gaskraftwerk Mellach in der Steiermark wurden erneut Wertberichtigungen von 53,9 Mio. Euro vorgenommen. Wegen der hohen Gaspreise sind Gaskraftwerke unrentabel. Mellach läuft pro Jahr nur 1.000 bis 1.500 Stunden.

Anzengruber erwartet »keine Verbesserung auf Großhandelsebene«, seine Prognose für das operative Geschäft fällt demnach deutlich bescheidener aus: Der operative Gewinn (Ebitda) wird gegenüber 2012 um 200 Mio. Euro auf eine Milliarden Euro sinken – vorausgesetzt die Wasserführung erreicht ein Durchschnittsniveau.

■ VORSORGE

Valida-Gruppe im Aufwind

Im FÜNFTEN JAHR ihres Bestehens verzeichnete die Valida Vorsorge Management ein kräftiges Wachstum. Möglich war dies vor allem durch die Übernahme der Siemens Pensionskasse samt ihrer Beteiligungen. Zudem erhielt die Valida-Gruppe den Zuschlag für die Shell Austria Pensionskasse, die per 1. Jänner 2013 übertragen wurde. Das verwaltete Vermögen stieg um 31,9 % auf 6,2 Mrd. Euro, 860 Mio. Euro davon stammen aus den Siemens-Unternehmen. Im Geschäftsfeld »Pensionskasse« ist die Valida mit 34 % Marktanteil nach veranlagtem Vermögen klarer Marktführer. Die Zahl der Begünstigten stieg um 11,8 % auf 1,9 Millionen Menschen. Im Geschäftsfeld »Betriebliche Vorsorgekasse« erzielte die Valida Plus AG einen Veranlagungsertrag von 4,48 %, der Branchenschnitt lag bei 4,28 %. Bezüglich weiterer Übernahmen zeigt sich Valida-Vorsitzender Andreas Zakostelsky offen. Aktuell prüft das mehrheitlich in Besitz von Raiffeisen stehende Unternehmen die Ausschreibung für die WKO-Pensionskasse.



VALIDA-VORSITZENDER Andreas Zakostelsky.

Q qualityaustria
Erfolg mit Qualität

Integrierte Managementsysteme sind unsere Kompetenz

Zertifizierung **EMAS**

Assessments **Trainings**

Qualitätsmanagement

ISO 9001

Umweltmanagement **PEFC CoC**

ISO 14001

Energiemanagement **OHSAS 18001**

ISO 50001 **scc**

Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz

EFQM ■ — IONet — EUROPEAN ORGANIZATION FOR QUALITY

www.qualityaustria.com



Mythos und Wahrheit in der Schlacht um den Datenschutz

IN BRÜSSEL TOBT ANGEBLICH DERZEIT DIE »GRÖSSTE LOBBYINGSCHLACHT« seit Menschengedenken. Grund dafür ist die Überarbeitung der Datenschutzregeln durch die EU.
Ein Blick hinter die Kulissen jenseits von fragwürdigen Superlativen.

VON GILBERT RUKSCHCIO



DATA PROTECTION ODER PRIVACY. Schon an den Begriffen scheiden sich die Geister.

UM GLEICH mit dem ersten Mythos aufzuräumen: Das »intensivste Lobbying, das Brüssel je erlebt hat«, ist es mit Sicherheit nicht. Aus langjähriger Beobachtung der EU-Politik könnte der Autor mindestens ein Dossier pro Jahr nennen, das mindestens so viel Lobbying hervorrief wie die neue Datenschutz-Verordnung: Emissionshandel, Chemikalien-Regulierung REACH oder die gesamte jüngste Bankenregulierung. Die »big files« betreffen naturgemäß viele Akteure. Richtig ist aber, dass sehr viele Stakeholder die Datenschutz-Verordnung besonders intensiv kommentieren und mitverfolgen. Und richtig ist auch, dass etliche Lobbyisten ihren Job schlecht machen.

» Fleißig und laut «

Gründe für intensives Lobbying gibt es viele. Zum einen sind besonders viele Branchen von der Regulierung betroffen, denn mit Daten hantiert malschnell ein Unternehmen. Zum anderen ist das Thema ein sensibles, denn aus der Historie heraus haben Europäer ein anderes Verhältnis zu Datenschutz als Amerikaner. Das zeigt sich schon aus der Tatsache, dass auf der einen Seite des Atlantiks »data protection« gesagt wird, wenn auf der anderen Seite »privacy« gemeint wird.

So dürfen sich die Politiker nicht wundern, wenn Sturm gelaufen wird und jeder Betroffene seine Interessen vertreten will.



»JEDES JAHR ruft mindestens ein Dossier in Brüssel richtig intensives Lobbying hervor. Aktuell geht es um das Thema Datenschutz«, berichtet Gilbert Rukschcio.

Im Übrigen gehören die Datenschutzaktivisten zu den fleißigsten und lautesten Lobbyisten in diesem Chor. Und noch ein Umstand treibt viele Unternehmen und Branchen an, diese Regulierung besonders genau zu verfolgen. Wann immer sich für »die EU« eine Gelegenheit bietet, zu beweisen, dass sie »für die Bürger« da ist, wird diese auch gerne ergriffen. Schließlich leiden die Kommission und Parlament sehr darunter, als bürgerfern zu gelten. Die EU als oberster Kon-

sumentenschützer läuft dann jedoch Gefahr, zum guten Behemoth zu mutieren. Die »Roaming«-Regulierung der letzten Jahre ist dafür ein gutes Beispiel. Zwar profitieren die europäischen Konsumenten von sehr niedrigen Gesprächsgebühren im EU-Ausland. Wettbewerb, wie anfangs vom Gesetzgeber erhofft, gibt es aber dennoch nicht mehr. Die Preise sind allein per Gesetz niedrig – für eine Marktwirtschaft eigentlich kein wünschenswerter Zustand.

» Mittelweg gesucht «

Der letzte Mythos: Die Interessen von Industrie und Konsumenten sind per se divergierend. Erstens gibt es nicht die Interessen »der Industrie«, denn diese ist kein monolithischer Block. Branchen und Unternehmen konkurrieren untereinander und verfolgen daher auch naturgemäß unterschiedliche Interessen. Zweitens existiert ein Geschäftszweig, der gutes Geld mit dem Schutz von Daten vor unrechtmäßigem Gebrauch verdient (z.B. Säubern von Suchprofilen im Internet). Es obliegt also dem Gesetzgeber, nicht zwischen »entweder – oder« zu wählen, sondern einen gerechten und richtigen Ausgleich zwischen allen Interessen zu finden. Dass in knapp 15 Monaten Europawahlen stattfinden, macht Sacharbeit allerdings nicht leichter. ■

ZUM AUTOR

» Gilbert Rukschcio studierte Politikwissenschaft in Wien und Aix-en-Provence. Seine berufliche Laufbahn startete er 2005 im Europäischen Parlament. Er ist Geschäftsführender Gesellschafter des Beratungsunternehmens pantarhei europe und als Politikberater mit Tätigkeitsschwerpunkt in Brüssel für verschiedene österreichische und internationale Unternehmen und Verbände tätig. In seiner Kolumne »Nachricht aus Brüssel« versorgt er die LeserInnen der Report-Fachmedien mit Hintergrundinfos zu europäischen Fragen.

■ LEASING

Deutlich weniger Neuverträge



IN DER SPARTE Immobilien-Leasing brach das Neugeschäft um 60,2 % ein.

DIE SCHWIERIGEN WIRTSCHAFTLICHEN RAHMENBEDINGUNGEN werfen ihre Schatten auch auf die Leasingbranche. Im Geschäftsjahr 2012 verzeichneten die österreichischen Leasinggesellschaften in allen drei Sparten (Kfz, Mobilien, Immobilien) Rückgänge. Insgesamt brach das Neugeschäft um 18,2 % (5 Mrd. Euro) ein. Die 170.669 neu abgeschlossenen Verträge bedeuten ein Minus von 3,7 % im Vergleich zum Jahr davor.

Besonders schmerzhaft fielen die Einbußen beim Immobilien-Leasing aus. Mit einem Neugeschäftsvolumen von 423 Mio. Euro verbuchte die Sparte einen drastischen Rückgang von 60,2 %. Konnten 2011 noch 201 Verträge abgeschlossen werden, waren es im Vorjahr nur noch 174 (-13,5 %), darunter viele kleinvolumige. »Die Big Tickets seitens der öffentlichen Hand fehlen«, bestätigt Michael Steiner, Präsident des Verbands der österreichischen Leasinggesellschaften (VÖL). Die Zurückhaltung bei Investitionen war auch in der Sparte Mobilien-Leasing stark spürbar. Mit einem Volumen von 1,1 Mrd. Euro blieb das

Neugeschäft um 25 % unter dem Ergebnis des Vorjahres. Windparks hatten die Bilanz 2011 aufpoliert, Zuwächse im medizinisch-technischen Bereich und bei Büroequipment konnten die heuer fehlenden großen Sonderposten nicht ausgleichen.

Lediglich in der Kfz-Sparte hielt sich das Neugeschäft mit einem Minus von 2,9 % auf 3,5 Mrd. Euro relativ stabil. Beim Bestandsvolumen verzeichnete die Branche einen Rekordwert von 7,4 Mrd. Euro. Die Leasingquote lag konstant bei 33,7 %, jedes dritte Fahrzeug in Österreich war 2012 also geleast. Im Fuhrparkmanagement gab es nach dem Rekordjahr 2011 (+ 34,9 %) einen Rückgang beim Finanzierungsvolumen im Neugeschäft um 5 %. Der Trend zu Full-Service-Verträgen setzte sich im Vorjahr weiter fort. Für 2013 rechnet der Verband mit einer stabilen Entwicklung auf gleichbleibend hohem Niveau. VÖL-Präsident Steiner fordert eine rechtliche und steuerliche Gleichbehandlung von Leasingverträgen sowie Investitionsanreize, um die Wirtschaft wieder anzukurbeln.



»DIE ÖSTERREICHISCHEN LEASINGGESELLSCHAFTEN verzeichneten 2012 ein Minus in allen Sparten«, berichtet Michael Steiner, Präsident des Verbands der österreichischen Leasinggesellschaften.

BUSINESS CIRCLE
Konferenzen und Seminare

ERFOLG
STECKT
AN!

Credit Risk 2013

Die 18. Europäische Kreditrisiko-Konferenz

Die Credit Risk - Europas führende Kreditrisikomanagement-Konferenz - hat sich als das Forum für aktuelles Fachwissen, Innovation und neue Trends sowie als Netzwerk-Plattform etabliert und findet am 13./14. Juni 2013 in Wien statt.

Wählen Sie aus 2 parallelen Streams und über 20 aktuellen Themen

- ➔ Bankenunion, Basel III und zukünftige Bankenregulierung
- ➔ Neue Denksätze im Risikomanagement
- ➔ Gesamtbanksteuerung und Kreditrisikosteuerung in unsicheren Zeiten

Über 2.000 begeisterte Teilnehmer in 18 erfolgreichen Jahren sprechen eine deutliche Sprache:

- ➔ **Credit Risk:** Die kompetente Plattform und ein Muss für Risk Manager.
Sehr gut organisiert.
Spannende Themen.
Große Themenvielfalt«
Walter Paoletti, Intrum Justitia GmbH

Sehr gute Mischung aus Wissenschaft, praktischen Ansätzen und Erfahrungen der Führungsebene.«

Herbert Wolfger, Raiffeisenlandesbank Burgenland

Breites Spektrum kombiniert mit fachlicher Tiefe und fachlichem Austausch.
Fast ein Familientreffen.«

Mag. Thomas Heinisch, Investkredit Bank AG

Bringen Sie auch Ihre Kollegen mit und nutzen Sie für Ihre Anmeldung die 1-2-3 Bildungsoffensive!
(Der 2. Teilnehmer zahlt die Hälfte, der 3. Teilnehmer ist kostenlos!)

Credit Risk 2013
Business Circle Jahresforum
13./14. Juni 2013, Wien
www.businesscircle.at



Meinung statt Nachrichten

DIE US-Medien *sind in einer tiefen Krise und antworten mit Meinung statt Nachrichten.*
Eine aktuelle Studie beschreibt den Niedergang in Zahlen.

VON ALFONS FLATSCHER, NEW YORK



INFO-ARMAGEDDON. *Selbst ehemals seriöse Sender setzen auf billige Massenware aus der Konserve.*

Vor drei Jahren, kurz nachdem ich mein Korrespondentendasein in den USA begonnen hatte, stieg ich aufs Dach des kleinen Reihenhäuschens, in dem wir wohnen, und installierte eine Sat-Schüssel - ganz Do-it-Yourself. Das Einrichten war ein Spaß für meinen Sohn und mich, aber kaum hatten wir das Rätsel gelöst, wie der Empfänger auszurichten sei, begann der Ärger. Wir empfangen tatsächlich - unendlich viele Sender, unendlich viel Schrott, auch bei den Mediengiganten ABC, NBC, CNN. Und nach einer Woche des Durchzappens entwickelt sich etwas, was ich bis dahin für unmöglich gehalten hätte: eine gewisse Sehnsucht nach dem ORF!

Das PEW-Research-Institut hat jetzt einen Bericht über den Zustand der US-Medien verfasst und den Niedergang in Zahlen beschrieben. Die Fernsehsender bestreiten mittlerweile rund 40 Prozent ihres Inhalts mit Wetter, Verkehrs- und Sportnachrichten. Selbst CNN, das sich als zentraler Nachrichtensender versteht, hat laut dieser Studie die selbstproduzierten redaktionellen Sendungen seit 2007 auf die Hälfte reduziert. Live-Berichterstattung ging

um 30 Prozent zurück, dafür aber stieg die Anzahl der Interviews um 31 Prozent - die haben nämlich den Vorteil, dass man sie aufzeichnen kann, um sie irgendwann abzuspielen.

Wirklich Konjunktur hat nur die Meinungsmache. Spitzenreiter ist MSNBC: 85 Prozent der Sendezeit wird Meinung präsentiert. Das macht den liberalen Sender zum absoluten Spitzenreiter, weit vor den vielgescholtenen FOX-News des Medienmoguls Rupert Murdoch, die in 55 Prozent der Sendungen Meinung statt Fakten präsentieren. Als wahres Info-Armageddon erweist sich allerdings CNN, das seinen Anspruch völlig pervertiert, indem in 45 Prozent der Sendezeit Meinung gemacht wird und nur in 55 Prozent tatsächlich objektive Fakten berichtet werden.

Die PEW-Studie hat auch eine Erklärung an der Hand, warum sich das so entwickelt hat: Die arme Finanzkrise muss für alles herhalten.

Rund 28 Prozent aller Redakteure müssen den Hut nehmen und heute arbeiten in den Nachrichtenredaktion weniger Mitarbeiter als im Jahr 1978. Nicht einmal 40.000 vollangestellte Redakteure werken in den diversen

»Newsrooms«, um 305 Millionen Amerikaner mit aktuellen Infos zu versorgen. Der Ausblick für Redakteure ist düster, weil sie starke Konkurrenz bekommen. Das *Forbes Magazine* etwa ersetzt Mensch durch Maschine und benutzt eine von Narrative Science entwickelte Software, die Nachrichten mithilfe eines komplexen Algorithmus zusammenstellt.

Wir haben nach einer Woche US-Fernsehen den Empfänger vom Netz genommen und seither nicht wieder angeschlossen. Die PEW-Studie zeigt jetzt: Wir sind in guter Gesellschaft. Immerhin 31 Prozent der US-Amerikaner sagen, sie haben ihrem Nachrichtensender den Rücken gekehrt, weil er nicht mehr liefert, was sie interessiert. Spannend ist dabei ein Detail: Jene, die um die finanziellen Sorgen eines Senders wissen, wenden sich noch früher und noch radikaler von ihm ab - und das Internet eröffnet endlos Möglichkeiten, sich neue, vertrauenswürdige Quellen zu verschaffen. Online-Portale und Social-Media-Plattformen sind die klaren Gewinner in einer kriselnden Medienwelt ...